

Der Oeschberg bietet rund 100 Ausbildungsplätze in der Grundbildung an. Wer hier eine Gärtner- oder Floristenlehre macht, wird bei Bedarf speziell gefördert und unterstützt. Für Pflanzenfans ist die Ausbildungsstätte ein Wunderland. In der grosszügigen Parkanlage wachsen alle Pflanzen, die gelernt werden müssen (und viele andere mehr). Auch sonst ist an der Gartenbauschule alles ein bisschen anders.



Text und Bilder: Claudia-Regina Sigg, dipl. Ing FH Gartenbau, Redaktion

Pflanzenkenntnis ist die grösste Hürde beim Qualifikationsverfahren. An der GSO vereinfacht der neue Sortimentsgarten das Lernen.

Da ist einiges anders: Lehre an der GSO – Lernen im Grünen

Ein heisser Nachmittag im Juni. Auf dem Oeschberg wird gearbeitet. Lernende im 2. Lehrjahr der Fachrichtung Garten- und Landschaftsbau sind am Zeichnen. Es gilt, eine Anlage im Grundriss aufs Papier zu bringen. Andere Ler-

nende sind mit Pflanzarbeiten im neuen Sortimentsgarten beschäftigt. Dieser soll das Lehren und Lernen der Stauden und Wechselblühpflanzen vereinfachen und zu einem kreativen Einsatz der grossen Artenvielfalt animieren. Mit prüfenden Blicken streifen angehende Floristinnen durchs Gelände. Sie haben die Aufgabe, einen abgestuften Strauss zu binden. Er soll Ton-in-Ton gehalten sein; jetzt suchen sie die passenden Floralien.

Oeschberg – der Name hat in der Grünen Branche einen klingenden Namen. Er ist ein traditionsreiches Bildungszentrum (siehe Kasten) im Kanton Bern und bietet als Vollzeitschule/Lehrwerkstätte Ausbildungsplätze für Lernende in der beruflichen Grundbildung an. Hier, in ländlicher Umgebung, ist es möglich, die Gärtnerausbildung EFZ Garten- und Landschaftsbau, EBA Garten- und Landschaftsbau oder EBA Produktion zu absolvieren. Zudem werden Floristinnen und Floristen EFZ ausgebildet.

Alles an einem Ort

Wer am Oeschberg die Lehre macht, hat Betrieb, Werkstätten, Berufsschule, überbetriebliche Kurse, Verpflegung (Mensa) und – sofern erwünscht – auch die Unterkunft (Internat) in einem Paket. Und lebt in einer grünen Idylle. Die Gartenbauschule liegt nämlich in einer gepflegten, 10 ha grossen Parkanlage. Was fast paradiesisch tönt, hat aus Sicht vieler Lernenden einen Haken: Sie erhalten keinen Lohn. Das kann auf die Motivation schlagen, befeuert aber in jedem Fall die Freude auf das nach branchenüblichen Ansätzen bezahlte Praktikum im selbst gewählten Betrieb. Etwa die Hälfte der Lernenden lebt im Internat. «Das ist positiv, man wird selbständiger», berichtet eine Lernende. Eine andere findet die Lage «zu abgelegen». Ein Kollege meint: «Es ist immer schön, neue Menschen kennenzulernen.» Am Anfang habe das Zusammensein Spass gemacht, weiss ein anderer. Aber jetzt reiche es langsam. Für

Weiterbildung an der GSO

Der Oeschberg ist eine Abteilung des Bildungszentrums Emme und bietet auch Weiterbildungsmöglichkeiten an, die auf Berufsprüfungen und Höhere Fachprüfungen vorbereiten wie

- Gärtner/-in FA (eidg. Fachausweis) Fachrichtung GaLaBau oder Produktion
- Gärtnermeister/-in mit eidg. Diplom
- Dipl. Techniker/-in HF Bauführung (Vertiefung GaLaBau).

Infos: www.oeschberg.ch

Markus Spiegel, den Leiter des Oeschbergs, ist das Zusammenleben im Internat ein Vorteil. «Viele reifen in dieser Zeit und entwickeln soziale Kompetenzen.»

Neue Aufgaben – breit aufgestellt

Das Bild, das vor allem ältere Berufsleute noch von der Gartenbauschule Oeschberg (GSO) haben, ist korrekturbedürftig. Vorbei die Zeiten, als eine Aufnahmeprüfung den Zutritt zur GSO limitierte. Die Berufseignung wird heute an Schnuppertagen abgeschätzt. Wo einst Unternehmersöhne eine elitär angehauchte Gärtnerlehre machten, hat es nun eine sehr breite Palette von Lernenden – bis hin zu jungen Menschen, die einer speziellen Förderung bedürfen, weil sie eine Lernschwäche oder soziale Probleme haben oder weil ein Migrationshintergrund vorliegt.

«Gegenüber der Berufslehre im Privatbetrieb hat die GSO den Vorteil, dass viel eher Sondersettings möglich sind», erklärt Benjamin Tschirren, Leiter Schulische Grundbildung. Und Markus Spiegel ergänzt: «Bei uns sind Leute wohl, die nicht vom ersten Tag an mit betriebswirtschaftlichem Druck umgehen können, die erst Selbstvertrauen aufbauen müssen. Sie dürfen eine Treppe auch dreimal bauen, bis es hinhaut.» EBA-Lernende bestätigen: «Die Berufsbildner gehen auf dich ein, sind geduldig und erklären die Dinge mehrmals.»

«Für unsere Berufsbildner ist die grosse Heterogenität der Lernenden sehr anspruchsvoll», berichtet Spiegel. «Wir sind mehr als «nur» Ausbilder, wir sind Begleiter und manchmal auch Erzieher.» Zudem würden sich im Zusammenhang mit berufsbildungsfähigen Menschen mit Migrationshintergrund neue Herausforderungen stellen. So müsse zum Beispiel auch in der Praxis konsequent Hochdeutsch gesprochen werden. Als staatliche Vollzeitschule habe die GSO die Aufgabe, junge Menschen für eine Stelle in der Privatwirtschaft zu befähigen, stellt Spiegel klar. Die Erfahrung zeige, dass ein Drittel der EBA-Absolventen ihre Ausbildung weiterführen würden, um das eidg. Fähigkeitszeugnis zu erlangen, ein Drittel steige ins Arbeitsleben ein und ein Drittel verschwindet vom Radar.

Theorie und Praxis verknüpfen

Gefragt, wie ihnen die Ausbildung am Oeschberg gefällt, äussern sich die Ler-



«Ich muss am Ende des Tages sehen, was ich gemacht habe.»

Jêrome Käser (1. Lj. EBA GaLaBau) wurde die GSO vom IV-Lerncoach vorgeschlagen. «Das Pflanzenlernen kann schwierig sein, gelingt mir aber recht gut. Die Lehrer sind freundlich und geduldig.»



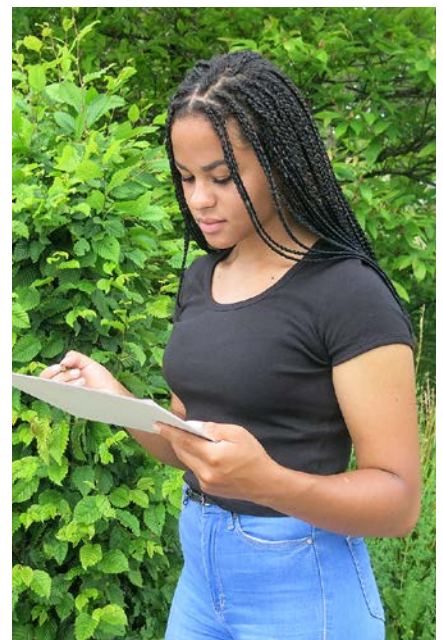
«Wenn ich pickeln und schaufeln kann, bin ich glücklich.»

Manuele Strähl (1. Lj. EBA GaLaBau) war beim RAV. Er fand keine Lehrstelle. «Die Schule an der GSO ist super, man lernt viel. Die Lehrmeister sind gut. Was fehlt, ist der Stress im Praktischen.»



«Die Theorie ist gründlicher, die Ausbildung vielseitig.»

Lea Aberhalden (2. Lj. Floristin EFZ) lebt im Internat. «Das ist cool, man hat immer Kollegen, aber es kann einem auch zu viel werden. Man ist stets am Arbeitsplatz und hat keine Zeit mehr für Hobbys.»



«Bei Bauarbeiten sind wir nicht so schnell und geübt.»

Dina Fahm (2. Lj. EFZ GaLaBau) freut sich aufs Praktikum und ist gespannt, wie es läuft. Sie hat das Pflanzenlernen – «etwas vom Wichtigsten» – vernachlässigt. Nun besucht sie einen Stützkurs.



Lernende Gärtner EBA Produktion beim Aufstellen von Pflanzen im Freien. Zur Gartenbauschule gehört auch ein Produktionsbetrieb.



Markus Spiegel (Abteilungsleiter) und Benjamin Tschirren (Leiter Schulische Grundbildung).



Internat: Hier können Lernende wohnen (i.d.R. Zweierzimmer).



Renovation des Teiches im Senkgarten der GSO. Ein von den Lernenden hoch geschätztes Projekt, weil fast 1:1 wie in der GaLaBau-Praxis.



Floristkatelier: Angehende Floristinnen feilen an ihren Kreationen.

nenden differenziert. Grundlagen und Fertigkeiten würden sorgfältig vermittelt, die Berufsbildner nähmen sich Zeit für die Lernenden und man erhalte eine gute Basis, so die Meinungen. Lernende der Fachrichtung Garten- und Landschaftsbau werten die Vielseitigkeit im Umgang mit Pflanzen (Verwendung und Unterhalt) positiv, die der Oeschberg bietet. Dennoch wären aus ihrer Sicht mehr konkrete Bauprojekte erwünscht. Die kürzliche Renovation des Teiches im Senkgarten der GSO sei super gewesen.

GSO-Leiter Markus Spiegel bestätigt: «Wir haben nur selten solche Baustellen.» Deshalb sei das Praktikum sehr wichtig, erklärt Tschirren und aus die-

sem Grund würden auch gerne externe Projekte realisiert. Voraussetzung sei, dass der Arbeitsinhalt mit dem Lehrplan übereinstimmt. Dies war z.B. bei der Wildstation Landshut in Utzenstorf der Fall. Dort konnten Lernende eine Trockenmauer erstellen.

Bemängelt wird von den Lernenden, dass beim praktischen Arbeiten der in der Privatwirtschaft übliche Druck fehle. Tempo und Selbständigkeit könnten erst im Praktikum hochgeschraubt werden. Bei der Floristik zeichnet sich diesbezüglich allerdings eine Änderung ab: Der Laden der GSO soll künftig klar floristisch ausgerichtet sein und von den Lernenden betrieben werden.

Chance für den Oeschberg

Am Beispiel der Floristik erläutert Tschirren, welche Entwicklung die GSO anstrebt. «Ziel ist, die Ausbildungsinhalte mit den Übungsinhalten abzustimmen, also Theorie und Praxis miteinander zu verknüpfen.» Konkret sollen Berufsschullehrer und Auszubildende zusammen ein Ausbildungskonzept entwickeln, damit Themen der Praxis (beispielsweise Trauerfloristik) zeitgleich auch im Unterricht (Materialkunde, Kundenberatung) behandelt werden. Mit diesem ganzheitlichen Ansatz will sich der Oeschberg gegenüber dem dualen System profilieren: «Das ist sehr anspruchsvoll und kann fast nur von einer Lehrwerkstätte geboten werden», betont Spiegel.